

## ZWISCHEN GEIST UND POLITIK.

### Zur Politik des Geistes.

Im April 1932...

### Schicksal und Leistung.

Im April 1932...

Sigrîd Bos: Wir, die den Küchenweg gehen. (Erlnt Rowohlt Verlag.)  
Gartenlaubhumore und Spieleserwählgkeiten bleiben übrig, wenn man von diesem norwegischen Roman die satirische Färbung abkratzt. Der verallgemeinernde Titel führt sowieso irrt, denn es handelt sich um einen ganz individuellen Ausnahmefall: ein vorläufiges Genesungsdiagnostikbuch, das es durchaus nicht nötig hat, geht auszusagen „aus Daffke“ als Küchenmädchen in Stellung, Leichtsinzig, trotzköpfig, in Eifersucht auftrumpfend, lässt sie sich auf die Wette ein, „dass du nicht imstande bist, ein Jahr bei Fremden zu arbeiten und nur von deinem Lohn zu leben“. Ich muss gestehen, dass mir eine so spielerische, heuere, ungefährliche Behandlung eines bittersten Problems, ein solches Ausweichen ins Schwank- und „Fliegende-Blätter“-Schemata jetzt besonders widersteht. Das soll Jagend von heute sein, die ihren Mann (und ihre Frau) im praktischen Leben stellt, ist aber doch wieder nur das Herblätchen, der Wildfang von anno dazumal, modern frisiert und auf halbwegs aktuelle Weise zum hochzeitlichen happy end geführt. Und was drumherum sich tummelt, bleibt das so und so oft dazugewesene, billige Typenpersonal alter Posen und Witsblattschmerz: die korpulente, beibräutliche Köchin, der befangene Dorflehrer, der amäntale Zeitungschreiber, „der wichtigste Mann der Welt“, der in Wahrheit ein unausweichlich nerviger,

humorloser Hamstraxa ist. Auch der Chauffeur Frigard, harter Junge aus ehelich isolierter Familie, der das Abitur gemacht hat, sich als Autokücher das Geld zum Ingenieurstudium erwirbt, vorwärts und empor will, ist im Grunde nichts anderes, als das landläufige Backfischideal von ebenso energischem wie herbstolzem Selbmademan und das ganze Liebesgipfelchen zwischen den beiden mitamt der neckischen Nollige des Schlusscoups das tausendmal verwandte Klischee. Die Herrschaften, bei denen die vorwitzige Helga dient, sind keineswegs typisch, vielmehr gleich der besonderen Situation dieser amateurhaften Küchenfee besonders ausgesuchte Exemplare der Kauzigkeit und Extravaganz, von dem unsoliden, glückseligenen Prekistenbahnhalt bis zu der primitiv pointierten Peinlichkeit der Redakteursfamilie. Verschiedlich in die Realiststrecke gegessene Charaktertröpfchen sind Grenztand nachhaltigen Gelächers, die Komik bleibt im Jovialen, Trivialen stecken und der barschikose, übertrieben flotte Held-Ton auf die Dauer unerträglich. (Für das Falsche an Formulierung und epistimistischer Stimmung ist etwa so eine Stelle bezeichnend: „Oh wenn ich mit den mächtigen Haufen von eckig fettigen Telleren dasteh, denke ich unwillkürlich: Und das hast du Trottel freiwillig auf dich genommen! Aber wenn der Küchenstich wieder sauber ist, die Abwaschschüssel blank und wie glänzt und die Haufen der Teller sich im Schrank

türnen, hat man als Entschädigung dafür ein herrliches Gefühl, dass man wieder mal sein Scherflein zum Wohle der Welt gegeben hat.“) Dabei fängt das Buch nicht über an. Da ist die schlechte Laune, das Kapuzierte einer Tochter aus gutem Hause, ihr Misfallen an der wirtschaftlichen Krise, und überhaupt die flüchtige, flunkernde, unverbindliche Oberflächlichkeit einer noch immer wohlhabenden akademischen Jugend so richtig getroffen, dass man sich eine im sachlich Ironischen herzhafte Gestaltung erwartet. Max Herrmann-Neisse.

Matthias Werner  
oder die  
Zeitkrankheit  
ROMAN VON  
EGMONT COLBERT

Die grossen Erfolge der  
von Loon - Bücher

Die Geschichte  
der Menschheit  
Der Überwältigte

Rudolf Mosse  
Buchverlag  
Berlin SW 10

Lesen Sie von  
Palmen, Sonne,  
Aberglauben  
W. B. Seabrook  
„Abergläubische Welt“

„BUCHERWURM“

